

# IN CHRISTUS

Nr. 4/22 - April 1999

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. 044-710 93 63  
Fax: 044-710 93 66/ e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: homepage: <http://www.chrigemad.ch>

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCIII

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Reichlich säen (9,6b)

Gerade an diesem praktischen Beispiel der Geldsammlung für die verarmte Gemeinde in Jerusalem zeigt nun der Apostel Paulus ein für das Reich Gottes grundlegendes Gesetz auf: Das Gesetz von Saat und Ernte. überall in der Schrift treffen wir auf dieses Gesetz. Wer kennt nicht die Worte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen (Mt. 13,3,b). Wir wissen alle, was das bedeutet - Jesus selbst hat uns die Deutung geliefert: Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Söhne des Reiches (Mt. 13,37). Jesus selbst ist in diese Welt gekommen, um den guten Samen zu säen. Der Ausdruck «Söhne des Reiches» deutet darauf hin, dass das Ziel dieser Tätigkeit, das heißt, die volle Ernte als Frucht dieser Aussaat, das Reich bzw. die Herrschaft Gottes ist. Es ist die Wirklichkeit dessen, was im Alten Testament als die «Malchut Jahwes» bezeichnet wurde. Israel sollte die Verkörperung dieser Herrschaft Gottes sein, wobei es als Nation dieser Berufung nicht gerecht wurde und deshalb als Trägerin dieser Berufung aus dem Plan Gottes ausschied. Das hieß, wie Paulus es in Römer 9-11 darlegt, nicht, dass Israel für immer vor Gott gefallen war und keine Chance mehr hatte, in diese Berufung zurückzukehren.

Sobald sich ein Jude zu Christus bekehrt, wird er in den Ölbaum (die geistliche Nachkommenschaft Abrahams) zurückgepfropft und hat Anteil an der verheißenen Wirklichkeit der Malchut Jahwes. Damit sind sie aber nicht mehr Juden, sondern Menschen «in Christus», denn seit der Ankunft Christi ist Er selbst, in Seiner Person, die Verkörperung und die Verwirklichung der Herrschaft Gottes. Israel als politische Nation kann nicht mehr die Herrschaft Gottes verkörpern. Aber alle Gläubigen, ob Juden oder Heiden, alle diejenigen, die durch die Geburt aus dem Geist zu einer neuen Schöpfung in Christus gekommen sind, sind nun und in Zukunft die Träger und die Verkörperung der Herrschaft Gottes, denn sie sind der «Leib Christi», die «Fülle dessen, der alles in allen erfüllt» (Eph. 1,23).

Die Deutungsworte, die wir oben angeführt haben, stammen aus dem Gleichnis vom Unkraut. Wenn wir sie auf das übertragen, was Jesus im anfänglichen Gleichnis vom Sämann zum Ausdruck brachte, mögen sie uns erstaunen, ja befremden. Es macht zunächst keinen Sinn, wenn ein Sämann kommt und Menschen auf vier verschiedenartige Böden sät! Die Verhältnisse klären sich jedoch sofort auf, wenn wir die Intention der beiden Gleichnisse betrachten: Beim Gleichnis vom Sämann steht der Same selbst, der da gesät wird, im Mittelpunkt - das Wort vom Reich Gottes.

Beim Gleichnis vom Unkraut hingegen geht es um die Frucht, die dieser Same hervorbringt, nachdem er gesät worden ist - nämlich um die Söhne des Reiches. Was Jesus in diese Welt säte, war die Botschaft vom Reich Gottes - im Wortlaut der Apostelgeschichte und der Briefe des Neuen Testaments bedeutet es die Verkündigung, dass «Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus (nicht mehr Messias!) gemacht hat» (Apg. 2,36). Die Kurzformel, die durchwegs im Neuen Testament, besonders aber in den Paulusbriefen, für diese Realität gebraucht wird, lautet: Ihsous Cristos Kurios - Jesus Christus, der Herr, oder einfach «der Herr», der Kyrios. Auch in der Apokalypse von Johannes bleibt dieser Kyriostitel maßgebend und alles entscheidend.

Wie nun lautet das Gesetz von Saat und Ernte? Es hat zwei Aspekte: a. Du wirst das ernten, was du gesät hast; und b. Du wirst so ernten, wie du gesät hast. Wir werden anhand von vier Beispielen aus dem Neuen Testament dieses Gesetz erläutern. Wichtig ist, dass jedes Gotteskind erkennt, dass im Reich Gottes alles diesem Gesetz unterworfen ist. Jesus hat nichts anderes gemacht als gesät. Er erwartet von uns genau dasselbe. Auch wir, wenn wir in irgend einem Bereich unseres geistlichen und materiellen Lebens etwas ernten wollen, müssen zuerst einmal säen. Ohne Saat keine Ernte, das weiß jedes Kind, das schon irgend einmal in die Natur hinausgeblickt hat. Und es weiß es, dass Säen und Ernten zwei verschiedene, zeitlich oft weit auseinanderliegende Dinge sind, und dass das Wachstum und das Gedeihen nicht in unserer Hand liegt. Wir können hegen und pflegen und so weit wie möglich die Umstände beeinflussen, aber wachsen lassen kann nur das Gesetz des gesäten Lebens selbst. Darum wird das, was da heranwächst, immer die Natur und den Charakter des Samens haben, von dem es stammt.

*1. Gute Werke säen.* Unzweifelhaft spricht Paulus hier in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth vom materiellen Geben, konkret von einer Geldsammlung für die in Not geratene Gemeinde in Jerusalem. Biblisch gesehen geht es um ein Gnadenwerk (in der Tat: Paulus nennt diese Sammlung eine «Gnade»), um eine Darreichung Gottes an die Menschen. Die Geschwister in Jerusalem sind durch ihre übermäßige Wohltätigkeit und Armenfürsorge in Not geraten, und durch die Vermittlung von Paulus wurden die Gläubigen in Griechenland und Mazedonien angeregt, Geld zusammenzulegen, um diesen Geschwistern zu helfen. Davon haben wir schon ausführlich gesprochen. Was die Geschwister in Griechenland gesammelt und an Jerusalem weitergeleitet hatten, war ein Geschenk, eine Gnade Gottes an seine Kinder in Jerusalem. Die Korinther und die Gläubigen in Mazedonien waren bloss die Werkzeuge, die Gott benutzte, um der Not in Jerusalem zu begegnen. Nun sagt Paulus, die Korinther, die schon vor den Mazedoniern angefangen hatten, das Werk dann aber brachliegen liessen und sich andern Dingen zuwandten, sollten mit neuem Eifer darangehen und «reichlich säen»; denn: Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten, wer reichlich sät, wird reichlich ernten (9,6).

Er erinnert sie also an ihre eigentliche Aufgabe, zu säen, und nicht für sich selbst zu leben und ihre eigenen Dinge zu treiben. Ganz sicher denkt Paulus nicht bloss und in erster Linie an Geld, wenn er vom Säen spricht. In diesem Falle war es Geld, und sollte es möglichst viel Geld sein, denn die Not in Jerusalem war himmelschreiend. Aber wie wir ihn aus seinen übrigen Schriften kennen, ging es ihm ganz allgemein um «gute Werke» als Frucht unserer Beziehung zu Jesus Christus, unserem Herrn. Der erste Bereich also, in dem wir, sobald wir wiedergeboren sind, reichlich säen sollen, ist der Bereich der guten Werke. Wir Protestanten haben ganz allgemein ein gebrochenes Verhältnis zu Werken überhaupt. Wir haben so sehr die Gnade betont und als einzigen Weg zum Heil proklamiert, dass es uns schwerfällt, die Tatsache anzunehmen, dass wir eigentlich «zu guten Werken» wiedergeboren wurden, und dass der Glaube ohne Werke tot und deshalb bei Gott inakzeptabel ist. Sobald es um Werke geht, wittern wir eine bestimmte Form von «Werkgerechtigkeit», die wir natürlich unter allen Umständen ablehnen müssen.

Niemand wird durch Werke gerecht, und niemand, der noch nicht zum Glauben gekommen ist, kann Gott aufgrund guter Werke gefallen. Dennoch müssen wir endlich zur Kenntnis nehmen, dass die wahre Frucht unserer Erlösung, der Ausdruck unserer Liebe und Hingabe zu Jesus Christus als unserem einzigen Herrn und Heiland in nichts anderem bestehen kann, als in «guten Werken». Keiner kann sagen, er liebe Gott, wenn er seinen Bruder nicht liebt, und keiner liebt seinen Bruder, wenn er nicht ganz konkret an ihm handelt und ihm lauter Gutes tut.

Unsere Taten sind der Beweis unserer Gesinnung, unserer inneren Einstellung, oder eben unserer Liebe und Hingabe. Dabei geht es nicht um Leistung. Wir können uns mit guten Werken nichts verdienen und auch nichts kaufen. Aber wenn wir wirklich «aus Gott geboren» worden sind, lebt Christus in uns, und dann sind wir nichts Anderes als Seine Werkzeuge, durch die er Seine Werke tut. So wie Er , «angefangen in Galiläa ... umher zog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren» (Apg. 10,37.38), so zieht er nun in uns und durch uns umher und tut «dieselben und noch größere Werke». Paulus sagt es im Epheserbrief so: «Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen» (Eph. 2,10 - Elberf. unrevidiert). Die Einheitsübersetzung gibt diesen Vers so wider: «Seine Geschöpfe<sup>1</sup> sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im voraus bereitet hat. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Die Werke, die wir zu tun haben, und das betrifft alle guten Taten, die wir je tun können, sind bereits vorbereitet, und wir können uns nur noch vom Heiligen Geist in sie einweisen lassen und sie dann tun. So sind wir die reiche Frucht seiner Werke, die Er gesät hat. So können wir uns niemals rühmen, was wir alles «in Seinem Namen» getan haben. Wenn wir wirklich «gute Werke» getan haben, dann war es samt und sonders Sein Werk, und dann kommt ihm auch aller Dank und aller Ruhm und aller Lobpreis allein zu. Und genau das bezweckte Paulus bei all seinen Ermahnungen an die Gläubigen, sie möchten doch wo immer möglich Gutes tun: «damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre» (2. Kor. 4,15). Das war die Motivation für seine eigenen guten Werke: «Alles tun wir eurentwegen, damit...», und dann folgt jener Passus, den wir eben zitiert haben. Gott wird dann verherrlicht, wenn Christus Sein Werk durch uns tun kann. Und dieses Sein Werk manifestiert sich in vielen guten Werken an den verschiedenen Heiligen und auch an Ungläubigen, die dann ihrerseits wiederum Gott danken für das, was andere für sie getan haben. Mit jedem guten Werk wird der Dank vermehrt und die Ehre Gottes gefördert.

Was ernten wir denn aufgrund unserer guten Taten? Ganz sicher zunächst dies, dass auch uns Gutes getan wird. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Petrus stellt die Möglichkeit in Aussicht, dass wir um einer guten Tat willen leiden werden, die wir tun, weil wir Christen sind. In diesem Fall ernten wir die besondere Nähe, Fürsorge und Zuwendung Gottes (1. Petr. 2,19). Grundsätzlich ernten wir Gläubigen «großen Lohn». Mit andern Worten, unsere guten Taten, die wir tun, weil wir Christen sind, sind unsere Investition in die Zukunft, in den Dienst, den wir aufgetragen bekommen, wenn die ersten Dinge vergangen sind. Wenn wir im Geringsten treu waren, wird der Herr uns dann «über viel» setzen. Er wird uns Aufgaben übertragen, die wir nur ausführen können, weil wir hier unten «durch diese Schule gegangen» sind (Hebr. 12,11). Es ist die Schule der Bewährung, nämlich, dass wir überall, jederzeit und unter allen Umständen gute Werke gesät haben, ganz gleich, was für uns dabei herauschaute und was wir ihretwegen zu leiden hatten. Wir werden Frieden und Gerechtigkeit ernten und viel Verantwortung und Einfluss in der Herrschaft Gottes.

*2. Das Wort säen.* Der grundlegende Samen, aus dem alles Geistliche, alles Göttliche und überhaupt die Herrschaft Gottes hervorst, ist das Wort Gottes. Von ihm sagt Petrus: Ihr seid neu geboren worden nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt. Denn «alles Sterbliche ist wie Gras, und all seine Schönheit wie die Blume im Gras. Das Gras verdorrt, und die Blume verwelkt, doch das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit». Dieses Wort ist das Wort, das euch verkündet worden ist (1. Petr. 1,23.24). Hier wird das Wort Gottes - und das ist für uns noch immer und wird es noch lange bleiben, das Wort der Bibel, der Heiligen Schrift - als keimfähiger Same bezeichnet, aus dem göttliches Leben hervorst. Es enthält die Schöpferkraft Gottes und ist imstande, dort, wo nichts ist, was auf Leben und Wachstum hindeuten könnte, Leben hervorzubringen, Wachstumsprozesse einzuleiten und durchzusetzen. Aus diesem Samen, aus diesem Wort ging der ganze Kosmos hervor; dies bezeugen die ersten Verse sowohl der Genesis als auch des Johannesevangeliums. «In Ihm», dem Logos, im Sohn Gottes, «war das Leben», bezeugt Johannes, und dieses Leben war das Licht der Menschen. Es ist nach den Worten des Apostels Petrus dasselbe Wort, das uns verkündet worden ist, nämlich das Wort des Evangeliums. Und was bringt dieses Wort hervor? Göttliches Leben. Es erzeugt und gebiert in uns das Leben Christi, das ewige Leben der Auferstehung, des Erstgeborenen von den Toten.

Dieses Leben verkörpert eine neue Schöpfung, die nicht mehr den Gesetzen der alten unterworfen ist, sondern die Kräfte, Gaben und Wirkungen zukünftiger Zeitalter enthält, die jetzt durch das Wort in diesen Kosmos des Todes einströmen und diesen in einen Kosmos der Liebe, Versöhnung und Herrlichkeit transformieren soll. Aber dieses Wort erzeugt auch den Glauben. Paulus sagt im Römerbrief klar: «Der Glaube kommt durch die Verkündigung», und wie wir ihn kennen, meint er ganz gewiss die Verkündigung desselben Wortes Gottes, von dem Petrus in seinem 1. Brief spricht. Ohne das Wort gibt es keinen Glauben. Menschen, die behaupten, sie glauben an Gott und dabei die Bibel verachten, haben keinen Glauben. Das Wort schafft den Glauben, und dies sowohl in uns selbst als auch in unseren Mitmenschen. Ohne das Wort können wir nicht glauben. Was sich auf innere Eindrücke, auf Gefühle, auf Traditionen, auf Menschen und deren Erkenntnisse gründet, ist nicht der Glaube, den die Bibel meint. Nur das Wort ruft echten, biblischen Glauben hervor, und nur wer sich auf das Wort stützt und dem Wort Gottes vertraut, glaubt wirklich. Dieser Glaube ist der Schlüssel zu allen geistlichen Dingen, zu allen geistlichen Erfahrungen, zu allem Dienst, zu allen Reichtümern in Christus Jesus, aber diesen Glauben empfangen wir nur durch das Wort und er bleibt auch nur durch dieses Wort lebendig. Das Wort schafft aber auch, weil es keimender göttlicher Samen ist, geistliche, psychische und sogar physische Realität. Wenn es durch den Geist Gottes ausgesprochen wird, ist es göttlich ermächtigt, Bollwerke zu schleifen, die Festungen des Feindes zu zerstören, Umstände zu verändern, Krankheiten zum Verschwinden zu bringen und Dämonen auszutreiben, aber auch Naturphänomene und wunderbare Heilungen und Neuschöpfungen zu bewirken.

Wir sehen dies alles im Evangelium im Leben Christi verwirklicht. Als Petrus «auf Dein Wort» hinausfuhr und sein Fischernetz auswarf, fing er eine Unmenge Fische, wo vorher keine Fische waren. Das Wort Gottes wird aber auch die Wende der Zeitalter herbeiführen. Wenn der Geist und die Braut gemeinsam, einmütig und im Glauben aussprechen: «Komm», wird der Herr kommen und sich alle Dinge unterwerfen. Wir sollten uns wieder viel mehr und radikaler als je zuvor auf das Wort Gottes in der Schrift konzentrieren. In diesem Wort ist die Kraft enthalten, all die Dinge hervorzubringen, nach denen wir uns sehnen, um die wir bitten, die Gott benötigt, um sein Reich hereinbrechen zu lassen. Es wird durch dieses Wort geschehen, durch nichts anderes. Der Geist dieses Zeitalters meint es anders. Es hat sich in der «bibelgläubigen» Christenheit die Tendenz eingeschlichen, auf innere Eindrücke, auf Bilder, auf prophetische Äußerungen in Versammlungen und an Kongressen, auf Visionen und beeindruckende Aussagen von großen Männern mehr zu hören als auf das Wort. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Wenn die Gläubigen wirklich vom Wort lebten und aufgrund des Wortes glauben würden, müssten sie nicht von Kongress zu Kongress, von Tagung zu Tagung, von Konferenz zu Konferenz, von Freizeit zu Freizeit, von Erweckung zu Erweckung und von Gemeinde zu Gemeinde eilen, um das «Wort» zu hören. Sie könnten alles, was das Wort hervorbringen kann und hervorbringen möchte, in ihrer Gemeinde an Ort haben, würden sie sich nur alle der Kraft des Wortes Gottes aussetzen, es lesen und in sich aufnehmen als diesen Samen, der es in Wahrheit ist.

Also, wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Was sollen wir säen? In diesem zweiten Punkt ganz sicher das Wort. Je mehr wir im Wort Gottes sind, je mehr wir es zum Mittelpunkt unseres Lebens, Denkens, Fühlens und Wollens machen, je mehr wir unsere Entscheidungen und unser tägliches Verhalten dem Wort Gottes unterwerfen und in allem diesem den Vorzug geben, desto mehr werden wir das ernten, was das Wort Gottes eben bewirkt. Unser Glaube wird wachsen. Christen leben ein Leben des Glaubens. Aber der Glaube kommt, wie wir gehört haben, aus dem Wort und nur aus dem Wort. Wenn es heißt: «aus der Verkündigung», dann ist eben nicht zuerst die Sonntagspredigt oder die Kongressbotschaft gemeint, sondern das Wort, das die Apostel und Propheten der Schrift verkündigt haben. Alle echte Verkündigung kann ja nur aus diesem uns überlieferten Wort stammen, kann uns nur die Augen für das Wort öffnen. Eine Verkündigung war nur dann gut und hilfreich, wenn ich das, was der Diener Gottes gesagt hat, zuhause auch in meiner Bibel finde, so dass es zu meinem bleibenden Besitz geworden ist. Verkündigung muss das sein, was Jesus bei den Emmausjüngern tat: «Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten<sup>2</sup>, was in der gesamten Schrift<sup>3</sup> über ihn geschrieben steht». Nach diesem äußerst aufschlussreichen «Bibelseminar» durch den Unbekannten an ihrer Seite bekannten die beiden Jünger: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?» (Lk. 24,27.32). Echte Verkündigung, das was Paulus im Römerbrief meint, ist ein öffnen der Schrift. Wenn der Herr geredet hat, liegt das Wort offen vor mir.

Sinn und Inhalt sind mir erschlossen, ich habe Zugang zu den Gedanken und zum Herzen Gottes durch dieses Wort. Wenn ich nun das Wort lese, verstehe ich unmittelbar, was Gott meint, was Er beabsichtigt, und was ich zu tun habe. Ich brauche dann keine besondere Vermittlung mehr und keinen weiteren Verkündiger, der hinter mir her ist und irgend etwas von mir will. Ich verstehe das Wort nun so, wie der Herr, der Geist, es verstanden haben will, wie der Verkündiger damals die Dinge gesehen hat. Nur insoweit kommt «der Glaube aus der Verkündigung». Man missbraucht dieses Wort, wenn man das Volk Gottes damit an die Verkündiger, an Namen und «Ministries» bindet und sie so aufs Neue entmündigt. Das Ziel ist, dass jedes Gotteskind aus der Schrift weiß, was Gott von ihm will und was Seine Absichten für Sein Volk wirklich sind. Wir müssen wieder lernen, dem Wort, und nicht den Menschen, gehorsam zu sein.

Wie säen wir also das Wort für uns persönlich? Muss ich da eine bestimmte Bibellesetechnik anwenden und einen bestimmten Zeitplan einhalten? Ja und nein. Irgend eine Technik und irgend ein Zeitschema bringt es nicht. Viele Christen lesen täglich in der Bibel, und doch hat das Wort praktisch keinen Einfluss sowohl auf ihr persönliches Alltagsleben als auch auf ihr Leben in der Gemeinde. Solange dies nicht der Fall ist, bringt dieses technische und mechanische Bibellesen nicht viel. Es braucht eine ganz neue Grundeinstellung zum Wort und zum Wesen des Wortes Gottes, der Bibel. Die allermeisten Christen versuchen das, was sie in ihrer Bibel lesen, auf das anzuwenden, was sie täglich erleben und was sie als überlieferte Realität um sich haben. Dies wird auch landauf landab als normale Praxis empfohlen. Doch solange wir das tun, entleeren wir das Wort dauernd und unterstellen ihm und identifizieren es mit Dingen, die es nicht meint und von denen es überhaupt nicht spricht. Unser Glaube hängt dann in der Luft und muss immer neu interpretiert werden. Darum sind so viele Christen ständig auf der Suche nach neuen «Auslegungen» von Bibelworten, nach Interpretationen, die das Wort mit dem verträglich machen, was sie jetzt sind und tun. Die Norm ist die heutige Praxis, wie sie historisch geworden ist, und diese beinhaltet natürlich alle Entwicklungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, wie wir sie heute beobachten und miterleben. An dieser Norm wird dann der Bibeltext gemessen und so interpretiert, dass sie von der Schrift her legitimiert erscheint. Dem müssen wir entschieden widersprechen. Das Wort wird erst wieder der lebendige Same und die übernatürliche Kraft Gottes sein, wenn Es die Norm ist, an der wir unsere heutige Realität und Praxis messen.

Lasst mich ein paar Beispiele nennen, die zeigen, was ich meine. Wir lesen in der Schrift wunderbare Dinge von der Gemeinde. Da es heute in der Christenheit eine Unzahl verschiedenster «Gemeinden» gibt, die wir kennen und von denen wir zumindest wissen, nehmen wir an, dass das, was die Schrift von der Gemeinde sagt, auf das zutrifft und das meint, was wir heute unter Gemeinde verstehen. Und genau hier scheitern wir kläglich. Was die Schrift sagt, passt hinten und vorne nicht auf das, was sich heute so landläufig «Gemeinde» nennt. Es liegen Welten dazwischen, und wir sind nicht glücklich darüber. Wir versuchen die Diskrepanz so zu lösen, dass wir viele Argumente zusammensuchen, die angesichts des Bibeltextes das rechtfertigen sollen, was wir heute mit diesem Ausdruck belegen. Solange wir all diese Rechtfertigungen als «Auslegungen» des Wortes gelten lassen, werden wir nie erkennen, was die Gemeinde nach dem Vorsatz Gottes und gemäß der apostolischen Verkündigung des Neuen Testaments ist, und wir werden weiter Dinge treiben, die Gott so nicht will und die nie in Seinem Sinne waren.

Wir müssen die Dinge radikal umkehren. Wir müssen die Realität, in der wir täglich leben, an der Schrift messen, und alles in Frage stellen, was etwas anderes meint und sagt als der Text. Das bringt uns natürlich in Probleme, denn dann wird für uns Vieles nicht mehr in Frage kommen, was bis heute den meisten Christen selbstverständlich geworden ist. Bleiben wir beim Beispiel der Gemeinde. Was ist die Gemeinde im Zeugnis des Neuen Testaments? Das Wort sagt: «...die Gemeinde, welche Sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt» (Eph. 1,23). Die Gemeinde ist also der Leib Christi. Leib Christi und Gemeinde sind im Neuen Testament völlig identische Begriffe. «Dies ist das» - das Eine ist genauso das Andere. Was aber versteht das Neue Testament unter dem Leib Christi? Im Korintherbrief wird es uns klar definiert: «Ihr seid Christi Leib», «wir, die Vielen, ... ein Leib» - «jedes Glied ... fest zusammengefügt» (Eph!). Mit anderen Worten, alle wiedergeborenen Gläubigen in der Stadt Korinth bilden zusammen den einen Leib Christi in Korinth, indem sie sich als die eine Gemeinde dieser Stadt versammeln und verbindliche Gemeinschaft haben.

Wer immer zu Christus gehört, gehört auch zum Leib, und der Leib ist nicht eine mystische Größe, die man sich in Gedanken denkt, sondern die sichtbare Erscheinung der Gemeinde am Ort: Jedes Glied bildet mit allen andern Gliedern eine kompakte Einheit. Verbunden werden sie durch das eine Leben, das in ihnen allen pulst, Christus selbst in allen Heiligen dieser Stadt. Jedes Glied ist vom andern abhängig, jedes dient dem andern mit der Gabe, die es empfangen hat. Wenn ein Glied leidet, leidet das andere mit, wenn ein Glied sich freut, freut sich auch das andere. Paulus vergleicht die Glieder des Leibes Christi mit den Gliedern unseres Körpers. Genauso wie Hand und Fuß auf einander angewiesen sind und von einander abhängigen, so dass das eine nicht ohne das andere existieren kann, so hängen die Gläubigen von einander ab und sind auf einander angewiesen. Und das können sie nur in der konkreten Gemeinschaft an Ort. Genauso wie es nur einen Leib Christi geben kann, weil es nur einen Christus gibt, kann es an einem Ort nur eine Gemeinde geben, weil die Gemeinde nichts anderes als eine Verkörperung des auferstandenen Herrn Jesus Christus ist. Er ist ihr Haupt, sie ist Sein Leib, Sein Körper. Das ist kein bloßes Bild, das wir je nachdem interpretieren können. Nein, es ist eine geistliche Wirklichkeit. Die Gemeinde ist genau das und nicht anderes.

Wenn der Heilige Geist dir nun das Wort geöffnet hast und du weißt, was die Gemeinde in Gottes Sinn und Verständnis ist, musst du sofort fragen: Ist das, was ich Gemeinde nenne und unter Gemeinde verstehe, genau das, was das Wort meint und darunter versteht? Ist «meine» Gemeinde, der ich mich angeschlossen habe und zu der ich gehöre, die eine Gemeinde des Ortes, an dem ich lebe, und umfasst sie alle Heiligen dieses Ortes unterschiedslos und konkret? Wenn nicht, dann ist das, was du Gemeinde nennst, nicht dasselbe wie das, was die Schrift meint. Solange die Gemeinschaft, in der du lebst, nicht alle Gläubigen deiner Ortschaft umfasst, einschließt und verkörpert, solange ist sie nicht die Gemeinde, nicht der Leib Christi, sondern irgend etwas Fremdes, das fälschlicherweise für die «Gemeinde» gehalten wird. Schon die Tatsache, dass noch irgend ein zusätzlicher Name nötig ist, um sich von andern gleichen oder ähnlichen Gebilden zu unterscheiden, zeigt, dass es sich nicht um die Gemeinde des Neuen Testaments handeln kann. Das Wort zeigt dir deutlich, dass du dich im Irrtum und darum nicht im Plan Gottes befindest, wenn du etwas für die Gemeinde hältst, was nach dem neutestamentlichen Zeugnis gar nicht die Gemeinde sein kann. Dann wirst du anfangen, mit den zwei oder drei, die eins sind wie du, Gemeinschaft zu pflegen auf der Grundlage des Zeugnisses Gottes von der einen Gemeinde in deiner Stadt, und ihr fangt an, einander zu dienen und für einander zu leben und zu sterben. Gleichzeitig brennt in euch ein großes Verlangen nach der Gemeinschaft mit allen übrigen Geschwistern desselben Ortes und ihr werdet sie auf euren Herzen und in euren Gebeten mit euch tragen Tag und Nacht, und ihnen dienen, wo immer ihr Gelegenheit findet. Ihr könnt euch nur stellvertretend für die Vielen, die auch zu der Gemeinde dieses Ortes gehören versammeln, aber ihr könnt nicht mehr in Strukturen leben, die den Leib Gottes zerstückeln und Christen voneinander trennen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Glauben. Christen reden so selbstverständlich vom Glauben, als wäre dies die klarste Sache der Welt. Dabei hat so jeder seinen eigenen Glauben und seine eigene Vorstellung von dem, was man unter Glauben zu verstehen hat. Für viele ist Glauben ein Zugeständnis, dass das, was in der Bibel steht, wahr ist. Andere verstehen darunter das Geltenlassen, dass es einen Gott gibt, wie verschieden man ihn sich auch denken mag. Wieder andere verstehen unter Glauben ein Bekenntnis zu einer bestimmten Kirche oder Form von Tradition oder Lehre. Wieder andere sehen im Glauben bestimmte Handlungen oder Verhaltensweisen, denen gegenüber sie sich verpflichtet fühlen und die ihr Leben mehr oder weniger bestimmen. Das Neue Testament jedoch versteht unter Glauben ein ganz konkretes Verhältnis zu Gott, eine Beziehung, eine Anhänglichkeit und Abhängigkeit und ein Vertrauen in Gott und Jesus Christus. Das griechische Wort für «Glauben» heißt «pistis», was am besten mit Treue wiedergegeben werden kann. Glaube hat mehr mit Hingabe, Gehorsam zu tun als mit Verstehen und Fürwahrhalten. Es ist eine feste Beziehung und Bindung zwischen zwei Partnern, im biblischen Sinne zwischen Gott und Mensch. Glauben und Nachfolge sind geistlich identische Begriffe, ebenso Glauben und Gehorsam. Wer an Jesus Christus glaubt, hat Ihn zu seinem Herrn und Christus gemacht und gehorcht Ihm in allen Dingen. Der neutestamentliche Glaube ist eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, ein vollständiges und absolutes Hängen an Ihm und ein absolutes Vertrauen in die Integrität Seiner Person.

Auch die Liebe ist so ein Begriff, den jeder benutzt, von dem alle reden und von dem doch viele nicht wissen, was er seinem wahren Wesen nach eigentlich ist. Für die meisten bedeutet Liebe intakte Beziehungen, freundliches Wesen, Nettsein, sympathische Zuneigung und ein gutes Gefühl.

Wir definieren Liebe von unseren Bedürfnissen her: dass die Menschen nett zu uns sind, dass sie uns gut behandeln, dass sie uns ihre Aufmerksamkeit schenken und für uns da sind, wenn wir sie brauchen. Das Wort Gottes jedoch versteht unter Liebe «selbstlose Hingabe» ohne Rücksicht darauf, was wir davon haben oder was dabei mit uns selbst geschieht; ein selbstvergessenes Handeln und Sein zugunsten der andern. So hat Jesus uns Liebe vorgelebt. Und so sollen alle Seine Jünger und Jüngerinnen ebenfalls leben.

Wenn wir das Wort Gottes so aufnehmen, wie der Geist es uns aufschließt und eröffnet, wird es in uns all die Wirklichkeiten zeugen, gebären und keimen lassen, die in ihm veranlagt sind, und das hervorbringen, was Er will und was Er sich immer vorgestellt und beabsichtigt hat. Unsere Vorstellungswelt wird sich verändern, unsere Umgebung wird sich ändern, unser Verhalten wird sich ändern und sich immer mehr und mehr in das verwandeln, was das Wort Gottes meint und bedeutet. Das Wort schafft geistliche Realität. Je mehr es also in uns hineingesät und zur Wirkung gebracht wird, desto mehr geistliche Realität wird es in uns und durch uns schaffen, bis unser ganzes Leben, unsere Umwelt, unser ganzer Horizont mit dem identisch wird, was das Wort sagt. Wir werden den Leib Christi leben, wir werden glauben und lieben, wie die Schrift sagt, wir werden gemeinsam eine Verwirklichung und Verkörperung des Wortes Gottes sein, so dass jedermann sagen kann: «Kommt und seht, so muss es sein; dies ist das, was die Schrift sagt und auch meint».

Aber das Wort muss nicht nur zu einer persönlichen Realität und Disziplin werden. Es muss auch von uns selbst ausgesät werden, so dass andere es hören. Wir können sicher sein: Dasselbe, was es bei uns bewirkt, wird es auch bei andern bewirken, denn es enthält überall die Kraft, das zu schaffen, was es bezeugt. Also ist jedes Gotteskind angehalten, das Wort Gottes zu säen, «zur Zeit und zur Unzeit», «ob gelegen oder ungelegen», «ob sie es hören wollen oder nicht». Wir sollten das Wort sprechen, wo immer wir sind: In die leeren Zimmer hinein, in denen wir uns befinden, zu den Menschen, mit denen wir zusammenleben und denen wir begegnen. Damit meine ich nicht, dass wir ständig predigen sollen. Nein, ich sage ausdrücklich: das Wort sprechen. Sprich das Wort Gottes aus, lass dir vom Heiligen Geist immer und überall ein Wort Gottes geben; sprich es aus, gib es weiter, mündlich oder schriftlich. Mach es wie jener Arzt, der jedem seiner Rezeptformulare ein Schriftwort voranstellte, weil das Wort Gottes immer die beste Medizin darstellt. Wir haben viele Möglichkeiten, das Wort Gottes auszusäen, und die modernen Kommunikationsmittel (Internet - E-mail) bieten uns neue in Hülle und Fülle. Wichtig ist, dass wir im Glauben säen. Wo immer das Wort Gottes im Glauben gesprochen wird, da bringt es Frucht, und viele werden es hören und zum geistlichen Leben erwachen. Wie steht es mit uns? Tun wir, was auch der Herr tat, als Er auf Erden war? Säen wir das Wort, wo immer wir können? Wer Frucht bringen will, der muss viel säen, denn nicht aller Samen fällt auf fruchtbaren Boden.

*3. In den Geist säen.* In seinem Brief an die Galater schreibt Paulus gegen den Schluss: Wer hingegen (fleißig und intensiv) in den Geist hineinsät, wird aus dem Geist Leben (von kommenden) Zeitaltern ernten (6,8 - Haller<sup>4</sup>). Es kommt aber nicht nur darauf an, dass wir möglichst viel säen. Paulus meint, dass wir «in den Geist hineinsäen» sollen. Nun, viele Gotteskinder haben nicht beachtet, dass wir alles, was wir als Christen tun sollen, im Geist tun müssen. Unsere Anbetung muss «im Geist» und in der Wahrheit sein. Wir sollen «im Geist» Gott dienen, wir sollen nicht nur mit dem Verstand, sondern auch «mit dem Geist» und «im Geist» beten, und schließlich sollen wir auch «im Geist wandeln». Das heißt: Der Geist - sowohl der Heilige Geist als auch unser wiedergeborener und erneuerter Geist - ist das Medium, in dem wir und durch das wir leben und aus dem heraus und in das hinein wir alles tun, was wir hier auf Erden tun. In den Geist säen ist dasselbe wie im Geist leben. Wir müssen ein ständiges und tiefes Verhältnis zum Heiligen Geist entwickeln. Unser Gebetsleben muss so intensiv und stark sein, dass es wie ein starker Strom unser ganzes Leben durchzieht und uns ständig in Verbindung und Gemeinschaft mit dem Herrn, dem Geist, erhält. Unser Geist muss so lebendig und brennend und voll der Gegenwart des Herrn sein, dass jedesmal, wenn wir die Schrift öffnen, das Wort lebendig wird und sein Inhalt sich als lebendige Kraft in unseren Geist ergießt und uns zum Dienst und zu guten Werken antreibt.

In den Geist säen heißt viel beten, im Geist beten, das Wort beten, nichts denken und nichts tun, das nicht aus der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist geboren worden ist. Dies ist nicht etwas, das wir in kurzer Zeit beherrschen können. Es ist eine lebenslange Übung. Genauso wie nach dem Säen nicht gleich geerntet werden kann, sondern das Wachstum, das Heranreifen der Frucht und die Zeit der Ernte abgewartet werden muss, so ist es mit dem Geist. Wir säen den Samen - das Wort, unseren Glauben, unsere Liebe und Hingabe, unseren Gehorsam - und im Gebet gehen wir damit schwanger bis der Tag kommt, wo die Frucht sichtbar wird und zur Reife kommt. Dann kann geerntet werden. Und was ernten wir? Leben «zukünftiger» Zeitalter. Ich habe die griechische Formel (ewiges Leben) so übersetzt, um zu zeigen, welche Qualität dieses Leben besitzt: Es ist nicht nur zeitlos, also ewig, sondern es stammt aus kommenden Zeitaltern und enthält die Kräfte zukünftiger Äonen. Dieses Leben, das wir ernten, ist ein Leben im Geist, durch den Geist, aus dem Geist, denn Geist ist die Natur und die Qualität aller zukünftigen Dinge.

*4. Als Weizenkorn in die Erde fallen und sterben.* Das Säen gewinnt aber noch eine ganz andere Dimension, wenn wir das Ende unseres Herrn auf dieser Erde betrachten. Er sagte von sich selbst, was der eigentliche Zweck Seines Kommens, die eigentliche Saat seiner Mission war: Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht (Joh. 12,24). Alle Werke, die der Herr während der dreieinhalb Jahren seines Dienstes in Galiläa, Samaria und Jerusalem und in den Randgebieten Syriens und der Zehnstädte getan hat, alle Worte, die je von seinen Lippen gekommen sind, so heilig, herrlich, kraftvoll und wirksam sie auch immer gewesen sein mochten, brachten nicht die Frucht hervor, die entstand, als Er selbst als lebendiges Weizenkorn in die Erde gesät wurde! Die eigentliche Frucht Seines Lebens, Leidens und Todes war Seine Auferstehung und Erhöhung. Das wahre Christentum beginnt mit der Auferstehung! Wenn wir nicht mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben und auferstanden sind, sind wir keine neutestamentlichen Christen. Jeder einzelne Gläubige, jede Tat, die durch einen Seiner Jünger nach Pfingsten geschah und immer noch geschieht, ist eine unmittelbare Frucht Seiner Auferstehung. Ohne Auferstehung gibt es keine Wiedergeburt, kein Neues Leben, keine Hoffnung, und auch keine Gemeinde. Alle Bewegungen, Erscheinungen, Aufbrüche und Erweckungen, die Gott im Laufe der Geschichte Seiner Gemeinde bewirkt hat, alle Dienste, die der Gemeinde geschenkt wurden, und alle Kräfte, die in ihr wirksam wurden, sind Früchte Seiner Auferstehung. Und genauso verhält es sich mit uns. Wenn wir wirklich Frucht bringen wollen, bleibende Frucht, Frucht, die die Qualität zukünftiger Zeitalter besitzt, dann müssen auch wir uns als Weizenkorn in diese Erde säen lassen. Und dies bedeutet, dass wir eben aufhören müssen, von uns aus etwas sein oder bewirken zu wollen. Fruchtbare für Gott ist wirklich und für immer nur das, was aus Seinem Tod und aus unserem Tod mit Ihm hervorgeht: Und das ist Auferstehung. Was nicht diese Auferstehungsqualität aufweist, wird keinen Bestand haben, sondern mit den ersten Dingen, die bereits gerichtet und verworfen sind, zugrundegehen. Unsere besten Absichten, unser größter Einsatz, selbst die Hingabe unseres Leben für die Sache, die wir zu unserer Sache gemacht haben, ändert daran nichts. Je mehr wir uns selbst, dieser Welt, dem historisch gewachsenen Christentum und den Modeerscheinungen des modernen Alternativchristentums gestorben sind, desto mehr Frucht kann Gott für die kommenden Zeitalter in uns und durch uns wirken. Dies ist unspektakulär. Es kann bedeuten, dass wir Jahrzehnte lang im Verborgenen ausharren müssen, ohne dass die Welt von uns und unserer Hingabe an die Sache des Herrn überhaupt Notiz nimmt. Unsere Schriften mögen ungelesen beiseitegelegt werden. Die Frucht unseres Todes aber bleibt und wird sich um ein Vielfaches vermehren. Der Herr ist treu. Er lässt nicht einen Becher Wassers, den wir gereicht haben, unbelohnt.  
Manfred R. Haller

1 gr. poihma - ein kunstvoll angefertigtes Werk, sei es eine Statue, ein kunsthandwerklicher Gegenstand oder ein Gedicht - von daher Poem, Poet, Poesie.

2 heute müssten wir «und den neutestamentlichen Zeugen» hinzufügen, da wir ohne das Neue Testament das Alte nicht Christus gemäß verstehen könnten.

3 Das ist heute das Alte und das Neue Testament

4 s. ALLES UND IN ALLEN CHRISTUS - Die Paulusbrieve neu angeordnet und in der Reihenfolge ihrer Entstehung. Aus dem griechischen übersetzt und mit Einleitungen versehen von Manfred R. Haller, Christlicher Gemeinde Verlag, Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz.